





Altenst. a. g.

# Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 15. Januar** in das Gasthaus zur **Linde** daber freundlichst einzuladen.

**August Maier**, Sohn des **Georg Maier**, Wagaermeisters hier, und seine Braut: **Marie Stoll**, Tochter des Gemeindepflegers **Stoll** in Göttesingen.

# Deutscher Phoenix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Kapital fl. 5,300,000.

Nachdem Herr Wundarzt **Weigand** hier die Agentur wegen Wegzugs niedergelegt hat, und wir solche von Seiten der Haupt-Agentur **Stuttgart** übertragen wurde, so erlaube ich mir hiemit, dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und die bei der Gesellschaft bereits Versicherten höflich einzuladen, sich bei Wohnungs-Veränderungen oder sonstigen Anlässen an mich wenden zu wollen.

Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, um meine Gesellschaft allen Versicherungs-Lustigen des Bezirks bestens zu empfehlen und füge noch bei, daß Prospekte, Declarationen oder jede weitere Auskunft mit Vergnügen von mir erteilt werden.

Altenst. a. g. in December 1860.

Der Bezirks-Agent:  
**Carl Schanpp**, Conditor.

M a g o l d.

Zur Christbescherung an die Klein-Kinderhäuser sind Beiträge eingegangen:

1) durch die Kl.-Kinderlehrerin **C. Gauß**: von Frau Kaufmann **Hettler** 3 Sacktücher, 2 wollene Schawlchen und Confect; **Oberamtmann Engel** 3 Puppen, 1 Sacktuch, 12 Breheln; **Bew.-Alt. Wurst** 3 Cravatt-

chen, 9 Lebkuchen und Aepfel; **Friederike Sattler** 1 Halbtuch; **Conditor Luz** Confect; **Buchb. Citel** 4 Bilderbücher; **Kaufm. Gayer** Spielwaaren; **Gottl. Harr**, **Weißgerber**, 12 fr.; **Apoth. Dessinger** Kleidungsstücke und Backwerk; **H. Reichert** 6 Tücher, 6 Häubchen und 2 Kappchen; **Unterk. Böcher** 30 fr.; **Kaufm. Pfeleiderer** 1 Dzd. Pa-

tentgriffel, 1 Patentafel, 1 Spruchbuch u. 1 Kleidungsstück; **Schreiner Vertsch** 12 fr.; **Tuchm. Siebenraib** 15 fr.; **Tuchm. Bolay** 6 fr.; **Beckm. Blum** 1 Dzd. Lebkuchen u. Backwerk; **Stadtaceiser Wobele** 2 Halsstücke; **Kemmler Aepfel**; **Höfledwirth Sautter** 24 fr.; **Stationsk. Bollmer** 2 Sacktücher; **D. Amtsdieners Krauter** 12 fr.; **J. R. Aepfel**; **Fr. Heller** 18 fr.; **Schulm. Bander** 3 Bilderbücher u. Backwerk; **Gerber Sattler** 1/2 Dzd. Lebkuchen, Aepfel u. Nüsse; **Schmid Deurer jr.** 12 fr.; **Kaufm. Knodel** 2 Schächtele Spielwaaren u. Backwerk; **Bäcker Kemmler** 12 Breheln; **Müller Rapp** 12 Breheln, 36 fr.; **Mezger Mayer** 6 Lebkuchen; **Posthalter Schwindt** Backwerk; **Buchdr. Jaiser** 3 Hefte und 3 Bilderbücher; **Bäcker Moser** 4 Breheln; **Dr. Arzt Dr. Schütz** Backwerk und Kleidungsstücke; **Dr. Zeller** 3 Puppen, 68 Bilder, Aepfel nebst 1 Christbaum; vom Frauenverein 36 Halsstücke und 34 Sacktücher.

2) Durch den Unterzeichneten: **Von Frau Apoth. Hölzle** Backwerk; **Cond. Sautter** 36 Lebkuchen, Confect, Sprengerlen; **Koch Grüniger** 6 Schächten, 1 Federrohr; **Saisensieder Harr** Aepfel und Lichtlein; **Collab. Kübler** 30 fr.; **N. R.** 24 fr.; **D. Amtm. Bötz** 12 Breheln; **Stadtschulth. Engel** 12 Breheln.

Herzlichen Dank und Gottes Vergeltung den freundlichen Gebern.

D. K. Freibeser.

## Schulfonds-Stat

mit den betreffenden Rubriken sind nun wieder vorrätbig in der **G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.**

## Rechnungen

in Quart und Folio werden mit Ort und Namen gedruckt, wenn mehrere Bestellungen hierauf eingelaufen.

Dieß auf die von Einigen gemachten Anfragen zur Antwort, und bitten wir etwaige weitere Bestellungen bald zu machen bei der **G. W. Jaiser'schen Buchh.**

## Tages-Neuigkeiten.

**Stuttgart, 8. Jan.** Nach dem Staatsanzeiger ist die auch von uns gebrachte Nachricht, daß der Finanzminister **Rnapp** in Untersuchung gezogen sei, unwahr; dasselbe Blatt sagt noch hinzu, der Minister könne dem Urtheil der Stände mit Ruhe entgegensehen. Um so besser, denn dann ist anzunehmen, daß die Artikel des Beobachters helle Unwahrheiten enthalten, was dem Land nur lieb sein kann. (Stuttg. N.)

**Stuttgart, 8. Jan.** Wegen Ablebens des Königs von Preußen ist auf 14 Tage Hoftrauer angelegt worden. Zur Beglückwünschung des neuen Königs zu seiner Thronbesteigung soll, wie versichert wird, sich der Prinz **Friedrich** im Auftrage Sr. Majestät des Königs nach Berlin begeben. — In R. Geheimrathes soll gegenwärtig der neue Gesetzentwurf über die Einführung der Gewerbefreiheit in Beratung sein. (H. T.)

**Sulz, 5. Jan.** Gestern Abend wurde in der Nähe der Staatsdomäne **Weiberhof** ein Mann aus **Emptingen** in **Sigmaringen**, der von einem Forstbüchdener bei einem Holzdiebstahl betreten wurde, und sich demselben gewaltsam widersetzt haben soll, erschossen. (S. W.)

Wie sich die Zeiten ändern! Seit 18 Jahren hatte ein Bauer in **Opyling** ein 12 Fuchert Acker vom **Ulmer Spital** für wenige 8 fl. jährlich in Pacht. Vor Kurzem ging aber derselbe zu Ende und ward von Neuem vergeben. Der Bauer hätte die Acker gerne wieder gehabt, und da ein Rivale gleich fest darauf versessen war, blieb ihm endlich der Pacht für 115 fl. Statt der früheren 8 fl. hat er also jetzt alljährlich 115 fl. zu zahlen. (St. N.)

**Dresden, 7. Jan.** In der Montags-Sitzung motivirte **Braun** seinen und **Georg's** Antrag bezüglich **Schleswig-Holsteins**. Der Minister v. **Beust** anerkennt Preußens Haltung, dessen Eröffnungen überall Anklang und Zustimmung gefunden. Kein Zweifel, daß dessen Führerschaft bei den nächstens stattfindenden Verhandlungen am Bund allseitige Unterstützung finden werde. Alle Bundesregierungen seien bereit, mit Preußen zu handeln, nöthigenfalls ins Feld zu ziehen. Die Kammer erklärte hienach den Antrag für erledigt. (N. Z.)

Großes Aufsehen machen die in **Mainz** von Tag zu Tag sich mehrenden Beitrittserklärungen zum Nationalverein. Die **Neue Frankfurter Zeitung** veröffentlicht mehr als hundert Namen dortiger Einwohner, die sich als Mitglieder desselben eingzeichnet haben; es sind darunter Männer, die in großem Ansehen stehen. Jetzt soll die Zahl derselben bereits schon auf mehr als das Doppelte gestiegen sein. (St. N.)

Der **Hessen-Darmstädtischen** Regierung wird es durch die stete Zunahme des Nationalvereins scheint's etwas bange, denn sie ließ bei dem Bundestag beantragen, daß derselbe auch in andern Staaten möchte unterdrückt werden, damit sie in ihren Maßregelungen gegen den Verein nicht allein dastünde.

**Düsseldorf, 5. Jan.** Heute ist der Staatsminister a. D. **Heinrich Frhr. v. Arnim**, 62 Jahre alt, gestorben.

**Berlin, 5. Jan.** Wie unterrichtete Personen wissen wollen, befanden sich in dem Nachlasse des Königs Aufträge über wichtige Angelegenheiten von Staat und Kirche, deren vielleicht späteres Bekanntwerden vor allen Dingen geeignet sein muß, die begründetsten Aufschlüsse über das, was der König wollte, zu geben.



Berlin, 8. Jan. Eine Proclamation des Königs ist erschienen. Nach Erwähnung der Verdienste des verstorbenen Königs heißt es: Meine Hand soll das Wohl und das Recht aller in allen Bevölkerungsschichten hüten. Es ist Preußens Bestimmung nicht, im Genuße erworbener Güter zu leben. In Ausspannung seiner Kräfte, Ernst, Aufrichtigkeit religiöser Gesinnung, Vereinigung von Gehorsam und Freiheit, Stärkung seiner Wehrkraft liegen die Bedingungen seiner Macht, seines Rangs unter den europäischen Staaten. Ich halte fest an den Traditionen meines Hauses, will das Recht des Staats nach geschichtlicher Bedeutung befestigen, ausbauen, die von meinem Vorgänger gegebenen Institutionen aufrecht erhalten. Treu dem bei der Regenschaftsübernahme gegebenen Eide werde ich die Gesetze des Königreichs schützen. Meine Pflichten für Preußen fallen zusammen mit den Pflichten für Deutschland. Als deutschem Fürsten liegt mir ob, Preußen in seiner Stellung zu kräftigen, die es unter den deutschen Staaten zum Heile Aller einnehmen muß. Das Vertrauen auf Europas Ruhe ist erschüttert. Ich werde mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann mein Volk den Gott vertrauenden Muth, der Preußen in seinen großen Zeiten besetzte, bewahren und dasselbe mir auf neuen Wegen in Treue, Gehorsam, Ausdauer fest zur Seite stehen. (E. D. d. S. T.)

Wien, 9. Jan. Die Wiener Zeitung enthält ein kaiserliches Handschreiben, welches einen umfassenden Gnadenakt in Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und Slavonien über die vorgekommenen strafbaren Handlungen, deren Tendenz lediglich eine Aenderung des vor dem Oktoberdiplom bestandenen Regierungssystems war, oder darauf Bezug hatte, verfügt. Die ungarische Wahlordnung von 1848 ist auf Grund des Artikels 5 angenommen. Auf den 2. April ist der Landtag nach Ofen einberufen. (E. D. d. St. A.)

Die „Donauztg.“ schreibt: „Londoner Briefe aus unterrichteter Quelle sagen, England rathe nicht mehr zur Abtretung Venedig.“ (St. A.)

Officiöse Turiner Berichte lauten friedlich. Graf Cavour hofft Garibaldi zurückhalten zu können. Gaeta werde trotz der französischen Flotte genommen.

Gaeta. Eine Depesche über Marseille vom 5. Jan. meldet die Ankunft eines Diplomaten mit dem Auftrage, eine friedliche Lösung zu versuchen, in Folge deren das Königreich Neapel an Victor Emmanuel abgetreten würde und Franz II. Sizilien, wie unter dem ersten Kaiserreiche, behielte. Zur Erleichterung der Unterhandlungen soll ein Waffenstillstand von 6 Wochen vorgeschlagen worden sein.

Die Citadelle von Messina ist unter französischer Flagge wieder auf zwei Monate verproviantirt worden. (St. A.)

Paris, 7. Jan. Die hier erschienene Broschüre „Rom und die Bischöfe“ zieht eine Parallele zwischen den Päpsten der ersten Periode, deren Wirkung auf den Dienst des Evangeliums beschränkt war, und den Päpsten der zweiten Periode, welche sich in weltliche Dinge mischten. Sie bedauert konstatiren zu müssen, daß die Bischöfe und der hohe Klerus dem Papstthume der zweiten Periode gefolgt seien. Doch sei der niedere Klerus entschieden anderer Ansicht. (St. A.)

Paris, 8. Jan. Joachim Murat ist mit eigenhändigem Schreiben des Kaisers nach Berlin gerüst. (E. D. d. S. T.)

Paris, 8. Jan. Die „Patrie“ sagt: In Gaeta sind Unterhandlungen für einen Waffenstillstand auf neuen Grundlagen eröffnet. Gaeta wurde mit Burgeschossen überschüttet.

Um einen Begriff von den großen Bauten zu geben, welche 1861 in Paris ausgeführt werden sollen, versichert der „Courrier du Havre“, daß im Laufe dieses Monats allein die Stadt nicht weniger als 49 Millionen für Expropriationen zu zahlen hat.

Wie man versichert, sind die Beziehungen zwischen London und Paris nicht die besten, da Frankreich nach wie vor auf einen italienischen Bundesstaat hinarbeitet, während England auf der vollständigen Einheit Italiens besteht. Was die Protektion anbelangt, die Frankreich auf diese Weise dem Könige Franz angedeihen läßt, so ist dieselbe jedenfalls auf gewisse selbstsüchtige Beweggründe basirt. (St. A.)

London, 6. Jan. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Südkarolina sich von den Ver. Staaten durch einstimmiges Votum losgetrennt hat. In Washington herrscht große Aufregung. Südkarolina hat in Savannah zwei Kriegsdampfschiffe angekauft.

Das Leben in Süd-Carolina scheint gegenwärtig kein sehr behagliches zu sein, wie ein Schreiben einer dort lebenden Dame (abgedruckt in der New-York-Times) beweist. Alle Familien daselbst zittern vor einem allgemeinen Aufstande der Schwarzen, wofür es mit der Losbreizung Ernst werden sollte. Die ältesten, treuesten, erprobtesten Schwarzen werden deshalb jede Nacht unter Schloß und Riegel gebracht; man trennt die Schwarzen sorgfältig in kleine Haufen bei der Tagarbeit, damit sie sich nicht mit einander besprechen; man kauft keine neuen Sklaven, um nicht etwaige revolutionäre Elemente in die Wirtschaft einzuführen, und man kann die alten nicht verkaufen, weil ihr Werth um die Hälfte gefallen ist. Große Hunde halten vor den Schlafstuben der Kinder Wache. Jeder fürchtet das Aergste; die Lage soll unerträglich sein.

### Gellert in Sobliß.

(Fortsetzung.)

Angesehen leckte der Gärtner seine Schritte in das Haus seiner getreuen Lisette, wo er leichenbläß ankam und sich immer sehen umfah, ob man ihn nicht verfolgte.

„Ach, Du armer Junge!“ rief Lisette's Mutter, als Friedrich in kurzen Worten sein Abenteuer erzählte. Lisette war gefasster und beschwor ihn, sich im Hause zu verbergen.

„Nein, nein!“ rief ängstlich und bekümmert die alte Mutter; „nein, nein, das geht nicht. Wahrscheinlich wird Pausuchung gehalten, und wenn sie dich finden, bist Du Deserteur, ach, Du meine Güte! mußt Spiekrüthen laufen — oder gar — die Kugel — vor — den Kopf!“

Dies waren Donnerworte. Jetzt erst erkannte man das Mißliche der Lage, und Friedrich verwünschte den Augenblick, wo ihn mehr seine Neugierde als Berufspflicht in die Soldatenkufe geführt. Was List und Betrug, hielt er für Gassfreundschaft, er wählte, es wären alle Menschen so treu und offen gesinnt, wie er.

Was war zu thun? er hatte sogar etwas Christliches von sich gegeben, er hatte Geld genommen, dies waren unauflösbare Bindemittel, wenn nicht von irgendwo eine rettende Hand eingriff. — Wo aber war diese zu finden, welcher Weg war zu betreten, um das nun Unvermeidliche abzuwenden? Lisette, welche ihren Geliebten sich nun schon entrissen wähnte, die ihn schon unter der Muskete, auf dem Schlachtfelde, unter den Todten und Blessirten sah, sie bangte jetzt mehr, aber auch in dem verhängnißvollsten aller Augenblicke drang sich ihr der Gedanke zur Rettung ihres Geliebten auf.

„Ja, er oder sonst Niemand kann hier helfen. Ich gehe hin zu ihm und Du mußt mitgehen.“

„Zu wem, zum Commandanten?“

„Nein, zum Herrn Professor!“

„Zu Herrn Gellert?“

„Ja!“

„Wie soll denn der helfen, der ist ja ein geistlicher Herr?“

„Eben deshalb! Alle Welt hat vor ihm Respekt und vielleicht auch die Soldaten.“

„Nein, Lisette, nein! — Ach! da kommt ein Soldat die Gasse herauf. Lisette, ich gehe mit zum Herrn Professor Gellert, geschwindt, schnell, daß mich Niemand sieht. Ach! wenn sie mich —“

„Vorwärts!“ rief Lisette, „tempore nicht so lange!“

Sie machten sich Beide auf den Weg, die Mutter gab ihren Segen zum besten Gedeihen und blickte ängstlich in die Dorfgasse, um nach dem Soldaten zu sehen. Der Schein trägt, vorzüglich wenn Jemand Angst empfindet. Gedachter Soldat war eine alte Bauersfrau mit einem blauen Mantel und übergelegtem rothem Kopftuch. — Auf dem Wege nach Gellerts Wohnung machte ihm die Phantasie noch ganz besonders zu schaffen. In den Wirkenruthen, die ein armer Besenbinder auf dem Schiebbock in's Dorf fuhr, sah Friedrich der Bedrängte schon die Spiekrüthen, womit ihn die preussischen Grenadiere kugeln sollten, und das Rollen einer leeren Viertonne schlug an sein Ohr wie Trommelschlag zum Todtenmarich.

Mit größter Behutsamkeit nahen sich beide der Wohnung, welche den Mann barg, der hier als Helfer und Retter erscheinen sollte. Dem armen preussischen Rekruten wider Willen pochte das Herz, als wenn er vor einem Kriegsgericht erscheinen sollte, und es wollte ihm gar nicht in den Sinn, wie ein einfacher Magister in den kurzen Kniehosen die rauhen Männer der Muskete mit den



langen Barmhütigen so zu sagen herumkriegen und ihn vom Gama- schendienst befreien sollte.

Am liebsten hätte Lisette den armen Schelm gleich selbst mit zu Gellert genommen, aber nach ihrer Ansicht hieß dies mit der Thür ins Haus fallen und es wurde beschlossen, erst selbst hinein zu gehen und ein gutes Wort einzulegen.

Mit den schönsten Blumen des Gartens in der Hand wählte sie sich dem Parterrezimmer und sagte durch die in den Garten gehende Glasthüre, ob der Herr Professor allein sei. Friedrich sollte außen an der Thür warten, da regten sich aber auf einem Gänge in der Nähe preussische Soldaten. Mit größter Schnelligkeit ergriff Lisette ihren Zukünftigen, lief mehrere Schritte mit ihm seitwärts in den Garten und versteckte ihn an einen Ort, wo ihn so leicht Niemand aufstöberte, — in das Bienchenhaus.

Ein schöner Aufenthalt, dachte unser Fritz; doch lieber unter Hummeln oder in einem Bienenstich als unter den Soldaten; lieber in einem Bienenstich, als unter dem Corporalstich.

Drinnen in der Stube saß Gellert auf einem einfachen Canapee, schon völlig angezogen und angezogen mit dem schwarzen Leibrock, was er stets zu thun pflegte, da er nicht selten durch Besuche zu allen Stunden und aller Tageszeit überrascht wurde. Er hatte soeben einige Briefe empfangen. Der erste war von dem Tonseher Emanuel Bach aus Berlin, welcher wiederum etliche Melodien zu Gellert's geistlichen Liedern verfaßt und nun solche dem Dichter zusendete.

Lisette wollte schon durch die Thür treten; Gellert ergriff aber den zweiten Brief und las ruhig in den Zeilen. — Diese Zuschrift war von seinem Verleger, dem Buchhändler Wendler aus Leipzig, welcher ihm die Anzeige machte, daß eine abermalige Auflage der Fabeln nöthig sei und er ihn in Folge des guten Abganges und der steten Nachfrage fortan für neueres Manuscript den Druckbogen mit einem Carthaler honoriren werde.

Jetzt konnte sich Lisette nicht mehr halten. Sie klopfte sich ein Herz und trat in Gellert's Zimmer. Der freundliche seelenvolle Blick des Dichters gab ihr allen Muth wieder, und als sie die Blumen auf den Tisch gestellt, da sammelte sie: „Ach, Herr Professor! ich habe etwas vorzubringen.“

„Was ist's, mein Kind? Heraus damit, rede frei und offen.“

„Es ist eine Bitte und noch dazu eine recht große.“

„Soll mir Vergnügen gewähren, wenn ich sie erfüllen kann.“

„Ich war so glücklich, so zufrieden . . .“

„Nur Gott vor Augen und im Herzen und Du wirst es fortan sein.“

„Ich und mein Friedrich, ach! wir malten uns so hübsch die Zukunft aus und nun . . .“

„Nun, und jetzt?“

„Verloren! Alles hin!“

„Wie so? Auf welche Art?“

„Ach, mein guter Herr Professor! ich will es nur gesteh'n, es ist ein Unglück geschehen!“

„Was? Hättest Du den Pfad der . . .“

„Der Unterofficier im Schlosse trägt die Schuld!“

„Entsetzlich!“

„Der Friedrich ist gestern Abend in die Gesellschaft der Soldaten gerathen, da haben sie ihm sehr freundlich gethan, er hat mit ihnen Wein trinken müssen und endlich haben sie ihn angeworben.“

„Also der Friedrich! Hum! — Gott sei Dank!“

„Durch List haben sie ihn dahingebracht. Sie haben ihm einen Hut aufgesetzt. Er hat auf das Wohl des Königs getrunken; ach! er hat noch mehr gethan.“ —

„Nun?“

„Er hat so einen kleinen Zettel unterschrieben, ach! du meine Güte, er hat sogar Handgeld genommen.“

„O weh! ein böser, böser Handel.“

„Aber noch ist zu helfen.“

„Wird schwer halten, mein gutes Kind. Wer soll ihm hier helfen?“

„Sie, mein guter Herr Professor!“

„Ich! — Kind, ich helfe gern, ich diene Jedermann — aber — wo ist denn der Bräutigam?“

„Er ist den Soldaten entwischt.“

„Was? entsprungen?“

„Ja! in aller Frühe hat er sich aus dem Staube gemacht. — Es ist gewiß nun schon rüchbar; sie werden ihn suchen.“

„Schlimm, sehr schlimm!“

„Ach, ja wohl! aber Sie, Herr Gellert, — Sie können ja helfen!“

„Ja, — auf welche Art?“

„Sie machen sich auf und gehen zum Herrn Commandanten.“

„Kind, wach' ein Gedanke!“

„Ach! gewiß ein recht guter. — Ein Mann wie Sie, so ein vornehmer gelehrter Herr, wenn der ein Wort spricht, das fällt in die Waage, das zieht.“

„Bedenke: ein General, ein wilder Kriegsmann, hier in Feindesland.“

„Ihnen ist er gewiß nicht feind. Wenn er hört, daß Sie die schönen frommen Lieder gedichtet, wenn er hört, daß Sie das schöne Gedicht geschrieben: „Um das Rhinoceros zu leben“ — da steckt er gewiß einen Pflock zurück und läßt meinen guten Friedrich seines Weges gehen.“

„Kind, baue nicht auf meine Hülf, sie ist schwach.“

„Nein, nein. Sie dürfen mich nicht verlassen. So oft schon saud ich und die Mutter in Ihrer Liedern Verubigung und Trost was Sie geschrieben, das werden Sie auch üben im Leben. — Nur frisch an's Werk, ach, es ist so nöthig!“

„Sie hat Recht. — Nächstentliebe! — sie gebietet. Der Commandant, wie ich gehört, soll ein Ehrenmann sein.“

„Ja das ist er. Helfen Sie, gehen Sie hin, er befindet sich auf dem Schlosse!“

„Ja, wo aber steckt denn Dein Bräutigam!“

„Hier im Garten.“

„Was! ein Deserteur in meiner Behausung?“

„Ja, hinterm Bienchenstoch.“

„Kind, welche Unvorsichtigkeit! Wenn sie ihn finden, ich — ein Fehler. Rings herum Soldaten! mein Ruf, meine Ehre, wenn . . .“ (Fortf. folgt.)

### Allerlei.

— Vor einigen Tagen starb in Berlin die Frau eines Beamten, welcher Vater von vier Kindern war; noch mit der Sorge für die Beerdigung der Frau beschäftigt, fand sich bei dem Manne eine andere Frau ein, die ihm ohne weitere Umschweife einen Heirathsantrag machte, und als der Mann voller Verwunderung nicht wußte, was er dazu sagen sollte, gab sie ihm eine gedruckte Adresskarte mit dem Bemerkten, sich die Sache zu überlegen. Die heirathslustigen Männer müssen doch sehr rar sein.

— [Künstler und Professoren.] In Rom gibt es keine Handwerker, sondern nur Künstler: Schuh-Künstler Kleider-Künstler, Schmiede-Künstler etc. und der geringste Handwerker würde es als eine Beleidigung betrachten, wollte man ihm den Künstler-Namen verweigern. Daher kommt es denn, daß die eigentlichen Künstler, die Künstler nach unserer Begriffen, diese ehrende Bezeichnung ebenso verschmähen, wie die römischen Künstler den Namen eines Handwerkers; der elendeste Farbenflecker nennt sich in Rom Professor.

— Der Gelehrte Ouerin, der sich zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß nach Tunis begeben, berichtet, die Einwohner hätten die Verfinsternung der Sonne der Anwesenheit der Christen zugeschrieben, und die Sache hätte übel geendet, wenn die Sonne nicht bald wieder hell erschienen hätte.

### Räthsel.

(Eingesendet.)

Sie wird durch Kunst und Wissenschaft gebildet; durch die Verbindungskraft verschiedener Körper scheidet sie in drei verschiedenen Farben da. Mit Blumen hat sie sich geschmückt, die man in keinem Garten findet, man sieht dieselben gänzlich fallen; sie werden matt und sie verschwinden, wenn man sehr viel und auch zu wenig gibt; die Luft scheint schädlich auf sie einzuwirken. Soll sie uns geben was wir von ihr fordern, so darf es ihr auch nie an Wärme fehlen. Sie hat auch ganz besondere Rauten, mit denen muß man ihr absehen, was sie bedarf und haben will; doch unser Auge kann auch fehlen, und wenn wir sicher gehen wollen, so muß die Nase ihre Dienste thun. Sie hat schon Reiche arm und Arme reich gemacht, hat Manchem reichen Ueberfluß gegeben. In Nagold ist sie schon seit vielen Jahren. Wer ihren Namen wünscht gern zu erfahren, der denke nun ein wenig nach.

Auflösung des Arithmogramms in Nro. 3:

Humboldt.

Druck und Verleger G. W. Jaiserschen Buchhandlung. Redaktion: 5 8 1/2.

*folgen*

Nr.

Dieses Blatt e-  
-Ginrudu

A. 9  
nicht in na  
Preis der

Nagold  
Altenstaig  
Den

A. 1  
a  
b  
c

Die  
zu unterst  
Den

A. 1  
werden die

auf hiesige  
Beide  
nehmen, u  
Ärerung ver

Zugle  
und das e  
phen und

Die  
vom 10.  
8 Tage n  
Man

Stu  
Deckung d  
zwei Jahr  
der ersten  
Aushebung  
Aufführun  
tern, be  
die Einstel

Sorge zu  
Den

Ger  
Ang

Jacob D  
Michael  
Konditor  
Katharina

Joh. Geo

ref. Pfarr